

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rbl., für  
das Ausland 3 Rbl. 50 K.  
mit Übersendung.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнъ и К<sup>o</sup>.

**Inhalt.** Die Flucht nach Ägypten. — Gelobt sei Jesus Christus! — Die Hochzeit zu Kana. Allerhöchster Gnadenbrief. — Die Piusstiftung in Mexiko. — Eine lehrreiche Unterhaltung über das Eis. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei — Ankündigungen.

## Die Flucht nach Ägypten.

Die Weisen aus dem Morgenlande hatten, geleitet vom Stern, erleuchtet und gezogen von der innerlichen Gnade Gottes, den Heiland zu Bethlehem gefunden, angebetet und in kostbaren, bedeutungsvollen Geschenken ihm ihre Huldigung dargebracht. Jetzt drohte dem göttlichen Kinde eine große Gefahr. Herodes wartete nur auf die Zurückkunft der Weisen, um den Aufenthalt des Kindes zu erfahren und es statt anzubeten, zu ermorden. Dieser Gefahr wurde durch Gottes Dazwischenkunft vorgebeugt. Die heil. Schrift erzählt uns, wie die Weisen, vom Engel angewiesen, nicht zum Herodes zurückkehrten, sondern auf einem andern Wege in ihr Vaterland zurückkehrten. Damit aber war die Zeit gekommen, wo Herodes sich von den Weisen getäuscht sah und den Befehl erließ, alle Kinder in Bethlehem und der Umgegend, die zwei Jahre und darunter alt waren, zu töten. Die größte Gefahr war also vorhanden, daß man dem in Bethlehem vor kurzem geborenen göttlichen Kinde auf die Spur kam. Diesem mußte vorgebeugt werden. Deshalb wurde ein Engel zu Joseph gesandt, welcher ihm befahl, mit dem Kinde und der Mutter nach Ägypten zu fliehen, weil Herodes dasselbe zu töten suche. Wir wissen nicht einmal, wo wir den Ausgangspunkt ihrer Flucht zu suchen haben, ob in Nazareth, oder in Jerusalem oder in Bethlehem.

Auf dem Wege von Jerusalem nach Bethlehem stand bis zum Jahre 1670 ein Feigenbaum, unter welchem eine liebliche Sage die hl. Familie auf der Flucht nach Ägypten ruhen läßt. Dabei hätten die Vögel gesungen, und die Engel hätten die Zweige mit den Früchten herniedergebogen, damit sie den Ermüdeten zur Erquickung dienten. Vier Stunden von Bethlehem bei Hebron zeigt man noch auf einem Hügel die vermeintliche Stätte, wo die fliehende Familie übernachtet haben soll. Von Hebron führt uns die Sage weiter hinab nach Gaza, und wir kommen sonach auf denselben Weg, den auch der Mohrenkammerling der Königin Kandace eingeschlagen hatte, um nach Ägypten und von da weiter nach Äthiopien zu gelangen. In Gaza, das uns aus der Geschichte Samsons bekannt ist, steht eine dreischiffige Kirche, die leider in eine türkische Moschee umgewandelt ist. Diese Kirche soll auf der Stelle erbaut sein, wo die hl. Familie auf ihrer Flucht geruht hat. Man pflegte daher in früheren Zeiten zu dieser Kirche zu wallfahren.

Von Gaza konnte der hl. Joseph in sieben Tagen bequem nach der ersten ägyptischen Stadt Pelusium kommen. Schon die Stammväter des jüdischen Volkes, die Ahnen

des Heilandes dem Fleische nach, hatten in besonderen Mitten eine sichere Zufluchtsstätte in Ägypten gesucht. Dahin war Abraham gezogen, als eine Hungersnot im Lande Kanaan herrschte, und Isaak wollte später in einer gleichen Not dem Beispiele seines Vaters folgen. Nach Ägypten war der von seinen Brüdern verkaufte Joseph, Christi Vorbild, gebracht worden, und Jakob zog mit seiner ganzen Familie dahin, um der Hungersnot zu entfliehen. Dahin war Jeroboam geflohen, dem bald darauf der Prophet Ahias das Königtum über die zehn Stämme Israels verhiess. Ebendahin begaben sich viele Juden, um der Gefangenschaft in Babylon und der Rache des Königs Nabuchodonosor zu entgehen. Zur Zeit Christi war die Zahl der in Ägypten ansässigen Juden sehr groß. Sie hatten daselbst bereits griechische Bildung angenommen und lasen die hl. Schrift in der eigens für ihre Bedürfnisse bearbeiteten griechischen Übersetzung der siebenzig Dolmetscher. Sie besaßen sogar seit dem Jahre 162 vor Christus in der Nähe von Heliopolis einen prachtvollen Tempel, welcher nach dem Muster des Jerusalemschen, jedoch in kleinerem Maßstabe gebaut war.

Zu welcher Gegend, zu welcher Stadt wandte sich nun die fliehende Familie? Die hl. Schrift gibt uns nicht die geringste Andeutung darüber, aber alte Sagen geben uns nähere Auskunft; sie weisen uns in die Gegend des alten Heliopolis, d. h. Sonnenstadt, ägyptisch On genannt, wo eine Menge Juden wohnte. Diese uralte Stadt, aus welcher Maneth, die Gemahlin des ägyptischen Joseph, gebürtig war (1 Bch. Moses 41, 25 ff.), war berühmt durch den großartigen heidnischen Sonnentempel und hatte 180 Stadien oder 6 Stunden im Umfange. Von all ihrer weltberühmten Herrlichkeit ist weiter nichts geblieben, als ein wallartiger Schutthaufen, voll von kleinen Marmorblöcken, Graniten, Backsteinen und Scherben. Ein schöner Obelisk, den anderthalbtausend Jahre vor Christus der ägyptische Pharao (König) Ramesse's Niamun dort errichtete, steht jetzt als Zierde in Rom auf der Piazza del Popolo. Ganz in der Nähe dieser Überreste der alten Stadt liegt das armelige Dorf Matariéh oder Matarea. In diesem Dorfe, mitten in einem großen Garten oder vielmehr Orangenhain, steht ein alter Feigenbaum mit dem ungeheuren Umfange von 20 Fuß. In dem Schatten dieses im Morgenlande allverehrten Feigenbaumes läßt die fromme Sage die hl. Familie, als sie den beschwerlichen Weg durch die Wüste gemacht hatte, ausruhen. Christliche Pilger besuchen gern diesen durch ein solches Andenken geheiligten Baum, schneiden ihren Namen in die Rinde oder pflücken ein Blättlein von demselben ab, um es als ein teures Andenken mit sich zu nehmen. Fünfzig Schritt davon rieselt



eine klare Quelle mit frischem Süßwasser, eine große Seltenheit im Nillande, da das Wasser aller übrigen Quellen einen unangenehmen, meist bitteren Geschmack hat. Sie führt den Namen Ain Schems, d. h. Sonnenauge, und verdankt der frommen Sage nach ihre Entstehung der Ankunft des Kindes Jesu. Als nämlich, so erzählt die Sage, die hl. Familie, von der Sonnenglut und der Reise durch die Wüste erhitzt, nach einem Labetrunk lechzte, sei plötzlich für sie diese herrliche Quelle entsprungen und habe die Dürstenden mit ihrem kühlenden Wasser gelabt. Und warum sollte das nicht glaublich sein? Wenn Gott das verschmachtende israelitische Volk in der Wüste wiederholt mit Wasser aus dem Felsen tränkte, sollte er seinem menschengewordenen dürstenden Sohne, der auserwählten Gottesmutter Maria und seinem treuesten Diener Joseph dasselbe versagt haben?

Matariéh blieb jedoch nicht der Aufenthalt der hl. Familie in Ägypten. Sie wandte sich weiter nach Süden, der Stadt Memphis zu, der berühmten Hauptstadt des altägyptischen Reiches. Hier war wahrscheinlich die Residenz des ägyptischen Joseph, hier der Schauplatz der durch Moses gewirkten Wunder und Plagen; hier in der Gegend des heutigen Alt-Kairo (Fostat) ließ sich der hl. Joseph bleibend nieder und richtete sich in einer Höhle, so gut es ging, wohllich ein. Es steht daselbst jetzt ein dem hl. Sergius errichtetes Kloster der Kopten, Deir el Nassara genannt, von einem sehr weiten Umfange und festungsartig gebaut. Die Kirche im Innern ist klein, arm, und mit Ausnahme einiger an einer Schmur herabhängender Lampen von Glas und Holz, sozusagen ohne allen Schmuck. In dieser Kirche befindet sich aber eine unterirdische Kapelle oder eine Grotte, welche ungefähr 20 Fuß lang und 12 Fuß breit ist; das war nach der Sage die Wohnung der hl. Familie während ihres Aufenthaltes in Ägypten.

### Gelobt sei Jesus Christus!

**D**en Namen Jesus erhielt der menschengewordene Sohn Gottes am 8. Tage nach seiner Geburt, bei der Beschneidung; den Namen Christus hatten ihm schon die Propheten beigelegt, als seine Ankunft noch in weiter Ferne lag. Jesus bedeutet „Retter,“ „Erlöser,“ Christus heißt der „Gesalbte.“ — Beide Namen verdient der Gottmensch im vollsten Sinne der Worte: den Namen Jesus, weil er in Wahrheit der Retter, der Erlöser seines Volkes geworden; den Namen Christus, weil er in dreifacher Beziehung der Gesalbte des Herrn ist — als oberster Lehrer, Priester und König der unsterblichen Seelen. Bedarf es da noch eines weiteren Beweises, daß wir mit gutem Rechte sagen dürfen: Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit — Amen. Und wäre es nicht sehr zu bedauern, wenn dieser so echt christliche Spruch abhanden käme, um durch ein kaltes: Guten Morgen! Guten Abend! Guten Tag! ersetzt zu werden? Wenn wir Jesus Christus lieben und loben, wie es sich gebührt, so wird er schon sorgen für einen wahrhaft guten Tag, mit einem guten Morgen als Anfang und einem guten Abend als Schluß; sind wir aber kalt gegen ihn, unsern milden Erlöser, dann wird kein Tag uns gesegnet sein, wenn uns auch Tausende von Lippen einen guten Morgen und einen guten Abend wünschen. Gelobt sei Jesus Christus! — Das ist der schönste Gruß zwischen Christen; möge er nur dort, wo er noch zu Recht besteht, nicht abgeschafft, und dort, wo er bereits abgeschafft ist, wieder eingeführt werden!

Um ihre Kinder zu ermuntern, diesen Gruß ohne Scheu und mit Andacht zu gebrauchen, hat die Kirche denselben mit einem Ablass von 100 Tagen belegt, der gewonnen wird, so oft beim wechselseitigen Grüßen der eine sagt (in irgend welcher Sprache): Gelobt sei Jesus Christus — und der andere antwortet: In Ewigkeit

— Amen. Gewinne diesen Ablass recht oft, du Leser oder Leserin, und schenke ihn deiner lieben Mutter Maria — für die armen Seelen. Das ist ein gutes Werk, das dich wenig Mühe kostet und reichen Segen bringt. Solltest du aber so wenig Mut besitzen, daß du es nicht einmal wagst, jenen Gruß öffentlich zu gebrauchen, so sprich hie und da zu deinem Schutzengel: Gelobt sei Jesus Christus! Er antwortet dann ganz leise, leise an deiner Seite: In Ewigkeit — Amen. Allmählich wird dann der Mut wiederkehren, und du wirst laut in die Welt hineinrufen, was du jetzt nicht zu sagen wagst:

Gelobt sei Jesus Christus!

### Die Hochzeit zu Kana.

**S**echs steinerne Wasserkrüge waren es, aus welchen Wein geschöpft und getrunken wurde, und ebenso viele Beispiele bietet uns das Evangelium mit Rücksicht auf die hier eingeführten handelnden Personen, Beispiele, aus denen wir den stärkenden Wein des Trostes, der Belehrung und Erbauung schöpfen können.

1. Den Mittel- und Glanzpunkt aller Evangelien bildet Christus der Herr und sein Beispiel. Hier lernen wir vor allem 1.) Daß er in unseren größten Nöten stets helfend uns zur Seite stehe. Er läßt zwar oftmals Glend, Prüfungen und Trübsale über uns kommen und dieselben nicht selten gar bis aufs äußerste steigen, damit wir klar erkennen, daß von Menschen keine Hilfe mehr zu hoffen, sondern nur von Gott allein Rettung zu erwarten sei, und damit wir nicht auf uns, auch nicht auf Menschen, sondern nur auf Gott allein unser Vertrauen setzen und ihm dankbar uns erweisen, wenn wir gerettet sind. Auch läßt er manchmal lange uns auf seine Hilfe warten, indem er auf unsere Bitten antwortet: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen,“ um unsere Beharrlichkeit zu prüfen. Dann kommt die Stunde, wann der Vater will, es kommt die Hilfe uns zur rechten Zeit. Beachten wir 2.) Mit welcher Freigebigkeit der Herr der eingetretenen Not abhilft. Er schenkte sechs große Krüge, von denen jeder zwei bis drei Maß hielt, voll des besten Weines. Daraus erstieht man, wie geneigt Gott der Herr ist, soviel an ihm liegt, stets reichlich allen zu spenden, und wie gerne er alle Menschen auch mit irdischen Gütern segnen würde, wenn dieselben ihnen nicht schädlich wären. Allein weil die wenigsten von derartigem Überflusse den rechten Gebrauch zu machen verstehen, darum entzieht er ihnen denselben und schickt Mangel. Denn gar vielen geht es, wie dem Volke der Hebräer im Überflusse, von dem es heißt: „Uppig geworden, schlug es aus und verließ den Herrn, seinen Schöpfer.“ Wenn alle gleich diesen Hochzeitsgästen sich zu mäßigen wüßten, so würden sie in gleichem Maße die Freigebigkeit Gottes an sich erfahren, „der reich ist gegen alle, so ihn anrufen.“

2. Von der gebenedeiten Gottesmutter lernen wir, 1.) Wie wirksam ihr Schutz und ihre Fürbitte ist. Auf ihre Fürsprache wirkte ja Christus sein erstes Wunder und „offenbarte seine Herrlichkeit“ und zwar früher, als er ursprünglich beschlossen hatte. „Sie haben keinen Wein.“ Es bedurfte von ihrer Seite nicht langen Anhaltens, nicht vieler Beweggründe, sie machte auf die Not nur aufmerksam und war der Erhörnung gewiß. Sie wankte nicht in ihrem Vertrauen, wiewohl sie eine scheinbar abweisende Antwort erhielt, da sie ja trotzdem den Dienern befahl, „alles, was er euch sagen wird, das thuet.“ Wenn endlich Maria sogar ein Wunder von ihrem Sohne erbat und erlangte, um wie viel mehr wird sie Hilfe erleben in unseren gewöhnlichen Anliegen. Wir lernen 2.) Ihre mütterliche Fürsorge kennen für die Hilfsbedürftigen und Bedrängten, da sie Fürbitte für dieselben einlegte, ohne darum gebeten zu sein. „Wenn sie das that,“ sagt der hl. Bernardinus, „ohne darum gebeten zu sein, was wird sie erst thun, wenn wir sie ausdrücklich anrufen? Wenn sie das schon während ihrer irdischen Pilgerfahrt erreichte, was wird sie erst jetzt auswirken, wo sie im Vaterlande herrscht? Wenn dies schon bei ihrem Sohne in seinem sterblichen Leben, was erst jetzt, wo er den Tod überwunden?“ Um aber wirklich zu erlangen, was sie uns auswirkt, müssen wir die Mahnung befolgen, die sie den Dienern gab: „Alles, was er euch sagen wird, das thuet.“ Denn wenn wir thun, was Christus will,



dann thut Christus uns sonder Zweifel, was wir wollen, und das Wasser unserer Trübsal wird dann gewiß in den Wein süßen Trostes verwandelt.

3. Lernen wir von den Jüngern, wie fest wir glauben müssen. Sie, die früher schon an ihn als an einen heiligen Mann und als an den Messias geglaubt, glaubten nun an ihn als an den lebendigen Gott und das, nachdem sie nur ein einziges, sein erstes Wunder gesehen. Wer von uns sollte an ihn nicht glauben, nachdem wir so viele und so große Wunder gesehen, die er teils selbst, und die in seiner Kraft teils die Heiligen gewirkt. Die Wunder sind gleichsam Siegel, durch welche die Glaubwürdigkeit bestätigt wird. Wenn nun die Jünger glaubten, nachdem sie erst ein einziges aufgedrücktes Siegel gesehen, um wie viel mehr müssen wir glauben, die wir deren unzählige erblicken.

4. Die Brautleute sind Muster weisen Maßhaltens in den Vorbereitungen und Zurüstungen zu dem Hochzeitsmahle. Die Hochzeitgäste geben das Beispiel der Sittsamkeit auch inmitten gesellschaftlicher Freuden. Von Streit, unpassenden Reden und Liedern, von wüstem Tanz und Lärm, wie sie selbst unter Christen bei dergleichen Gelegenheiten nicht selten sind, finden wir keine Spur. Daher denn auch das Glück der Brautleute und ihrer Gäste, daß Jesus und seine jungfräuliche Mutter unter ihnen weilten, ihre reinen, unschuldigen Freuden mit ihnen teilten, und daß der Herr einen solchen Hochzeitsaal zum Schauplatz seines ersten Wunders erwählte.

5. Der Speisemeister lehrt, mehr Gott zu dienen, als der Welt, da die Welt zuerst den guten Wein vorsezte und hernach den schlechteren, während Gott der Herr umgekehrt handele. Die Güter der Welt gewähren oder versprechen doch wenigstens eine gewisse Süßigkeit, aber schließlich haben sie einen bitteren Nachgeschmack, sie haben Armut, Krankheiten, Reue, Verwirrung, Gewissensqual, Verzweiflung, die Hölle in ihrem Gefolge. Die Güter, die Gott den Seinigen darbietet, Leiden, Trübsale, Mangel, Krankheiten sind anfangs oft sehr bitter, aber in ihrem Gefolge ist viel süßer Trost, viel Verdienst und himmlische Freude, wenn sie in der rechten Weise benutzt werden.

6. Die Diener endlich sind Lehrmeister vollkommenen Gehorsams. Ihr Gehorsam war 1. ein blinder. Auf den Befehl, so maßenhaft Wasser zu schöpfen, gehorchen sie, ohne zu fragen, warum und wozu? 2. Sie gehorchten prompt und genau. Christus befiehlt: „Füllet die Krüge mit Wasser,“ und sie füllten dieselben bis obenan; Christus sagt: „Schöpfet jetzt und bringet es dem Speisemeister,“ und sie thaten, wie ihnen befohlen war; sie scheuten nicht die Beschwerde des Schöpfens, nicht die Mühe des Tragens; aber von der Verwandlung des Wassers in Wein sagten sie dem Speisemeister nichts, weil sie dazu keinen Auftrag erhalten. Ihr Gehorsam war 3. ein freiwilliger. Denn obgleich sie eigentlich nur ihrem Herrn zu folgen verpflichtet waren, so gehorchten sie doch auch freudig dem heiligen Gaste und seiner gebenedeiten Mutter. Möchten doch alle Gläubigen dem Herrn und seiner heiligen Kirche stets so blind, so pünktlich und genau und so vollkommen gehorsam sein!

### Allerhöchster Gnadenbrief an das Ministerkomitee.

In beständiger Fürsorge für das Wohl des Russischen Reiches hat Kaiser Alexander I. Gesegneten Andenkens es für notwendig befunden, allen Zweigen der Staatsverwaltung die vollkommenste gesetzlich begründete Organisation zu geben. Zu diesem Zweck wurden durch das am 8. September 1802 erlassene Manifest die entsprechend ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit verteilten Regierungsangelegenheiten der Leitung der durch das Monarchische Vertrauen ausgewählten Minister anvertraut, unter deren unmittelbarer Verwaltung zu dieser Zeit ins Leben gerufen wurden die Ministerien: des Krieges, der Marine, der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz, des Innern, der Finanzen und der Volksaufklärung.

Diese Ressorts haben im Laufe ihrer hundertjährigen Thätigkeit voll Eifer und fruchtbringend ihre Bestimmung nach dem Willen ihres Unvergesslichen Gründers erfüllt, indem sie unentwegt

bestrebt waren, das Volkswohl zu sichern und die erforderliche Ordnung im Staatsleben zu festigen.

Durch das Manifest vom 8. September wurde gleichzeitig das Ministerkomitee konstituiert, das ursprünglich aus den Ministern bestand, später aber durch Berufung der Departementspräsidenten des Reichsrats und einiger Personen nach besonderer Designierung des Herrschers ergänzt wurde. Da Kaiser Nikolai I. es für gut erachtete, dieser von Seinem Gekrönten Vorgänger errichteten Institution eine feste Stellung unter den Reichsinstitutionen zu geben, richtete Er besondere Fürsorge auf eine genaue Feststellung der Kompetenz des Ministerkomitees, indem Er aus der Kompetenzsphäre desselben die Angelegenheiten der Gesetzgebung und der Rechtspflege ausschloß. Durch diese dem Komitee gegebene Einrichtung wurde die Instruktion für seine innere Organisation und die Thätigkeitssphäre entworfen, welche auch bis jetzt unverändert geblieben sind.

Das Russische Reich, welches auf den festen Grundlagen des Gesetzes verwaltet wird, schreitet durch den Willen der Göttlichen Vorsehung beständig auf den Wegen der inneren Entwicklung seiner Bedürfnisse und Kräfte vorwärts. Die Schnelligkeit dieser Vorwärtsbewegung, der große Umfang und die Mannigfaltigkeit der hieraus sich ergebenden Bedürfnisse erzeugen nicht selten Schwierigkeiten in den Regierungsangelegenheiten, welche zu ihrer Beseitigung und Entscheidung specielle von der Staatsregierung zu ergreifende Maßregeln erfordern. Das durch den Allerhöchsten Willen zur Teilnahme an diesen Angelegenheiten berufene Ministerkomitee hat unabwieslich den ihm übertragenen verantwortlichen Dienst erfüllt, indem es vor dem Throne seine Beschlüsse niederlegte, die stets den Stempel der Unparteilichkeit, der Kenntnis der wahren Bedürfnisse des Staates und der Sorge für das allgemeine Wohl an sich trugen.

Die Arbeiten des Komitees haben ihm das unveränderliche Wohlwollen Unserer Kaiserlichen Vorgänger eingetragen.

Indem Wir Unseren Blick auf das verflossene hundertjährige Bestehen des Ministerkomitees richten, wünschen Wir vor allem mit dankbarer Erinnerung die Männer der vergangenen Zeit zu ehren, welche zum Wohle Russlands gearbeitet haben, die Mitarbeiter der Herrscher des Russischen Reiches.

Wir hoffen fest, daß das Ministerkomitee, treu dem Beispiele der Vergangenheit und beseelt vom Diensteifer für Zar und Vaterland, auch fernerhin in würdiger Weise seinen hohen Beruf erfüllen wird durch die hingebende Mitwirkung an Unserer Fürsorge, welche auf die Festigung der Kraft und der Wohlfahrt Unseres teuren Vaterlandes gerichtet ist.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet:

„Nikolai.“

St. Petersburg, den 28. Dezember 1902.

### Die Piusstiftung in Mexiko.

Der Piusfonds wurde vor mehr denn einem Jahrhundert von frommen Katholiken in Mexiko gestiftet, um für die Ausbreitung des christlichen Glaubens unter den Indianern Kaliforniens Verwendung zu finden, zu welchem Zwecke die Piusen aus diesem Fonds alljährlich an die Jesuiten- und Franziskanerorden, welche mit dem Missionswerk in Kalifornien betraut waren, verteilt wurden.

Als die Jesuiten von Mexiko vertrieben wurden, wurde dieses Missionswerk von dem Franziskanerorden allein fortgesetzt, welcher auch gleichzeitig die Kontrolle über den Fonds erhielt. Als aber später die mexikanische Regierung alles Eigentum der katholischen Kirche konfiszieren ließ, wanderte dieser Piusfonds nach Spanien, später kam derselbe wieder unter Mexikos Kontrolle, und die Zinsen wurden jährlich den Franziskanern in Kalifornien zugesandt, bis Kalifornien in den Besitz der Vereinigten Staaten überging.

Die katholische Kirche unterließ jedoch nicht, fortwährend auf ihrem Rechte zu bestehen; so wurde bereits im Jahre 1875 durch den englischen Gesandten Sir Edward Thornton eine schiedsgerichtliche Entscheidung dahin abgegeben, daß der Piusfonds zur Hälfte



Kalifornien und zur anderen Hälfte Unterkalifornien (als Territorium zu Mexiko gehörend) zukäme. Nichtsdestoweniger schenkte die mexikanische Regierung diesem Beschlusse keine Beachtung, sondern behielt einfach den Fonds und dessen Zinsen in ihrem Verwahrsam.

Den katholischen Bischöfen in Kalifornien riß darob die Geduld, und sie wandten sich deshalb beschwerdeführend an die Regierung nach Washington, durch deren energisches Eingreifen in dieser Sache dann dieser Fall dem Haager internationalen Schiedsgericht zur Entscheidung vorgelegt wurde.

Das genannte Gericht hat nun einstimmig die Entscheidung dahin abgegeben, daß die mexikanische Regierung der Vereinigten Staaten-Regierung die Summe von 1,420,682,67 Pesos zu bezahlen hat, sowie ferner am 2. Februar 1903 beginnend und für ewige Zeiten jährlich 43,050,99 Pesos. Die erstere Summe schließt in sich die Zahlungen für die letzten 24 Jahre aus diesem Pensionsfonds, welche entsprechend dessen Plänen für die katholische Kirche zu ihrem Missionswerk unter den Indianern Kaliforniens zu verwenden ist.

### Eine lehrreiche Unterhaltung über das Eis.

Fritz (mit seinen zwei Geschwistern von der Eisbahn zurückkehrend): Das war ein schönes Vergnügen, lieber Vater! Gelt, wir dürfen doch morgen wieder hingehen?

Vater: Gewiß, meine Kinder, wenn ihr recht brav seid. Aber nun legt eure Wintersachen ab und setzt euch um den Ofen herum; bis zum Abendbrot wollen wir noch etwas über das Eis plaudern, das euch heute soviel Vergnügen bereitet hat. — So, nun hört aufmerksam zu! Ich will euch zeigen, wie die Eisbildung vor sich geht, und wie wir in diesem Vorgange die unendliche Weisheit Gottes erkennen, ja ich möchte sagen, gleichsam Gott selbst mit Händen greifen können. — Gewiß habt ihr in der Schule schon etwas von dem allgemeinen Naturgesetze gehört, daß alle Körper infolge der Wärme sich ausdehnen, durch die Kälte aber sich zusammenziehen.

Fritz: Gewiß, das sehen wir ja am Thermometer, in der Wärme dehnt sich das in demselben enthaltene Quecksilber aus und steigt in der Röhre, in der Kälte aber zieht es sich wieder zusammen und fällt deswegen.

Vater: Richtig Fritz! Und du, Heinrich, du stehst ja so gerne an der Schmiede unseres Nachbarn Kaspar, hast du auch schon gesehen, wie er ein Wagenrad beschlägt?

Heinrich: Ja wohl, er schmiedet den Reif etwas kleiner, als der Umfang des Rades ist; dann macht er ihn gehörig heiß, legt ihn um das Rad und schlägt die Nägel ein. Wenn der Reif wieder kalt geworden ist, sitzt er ganz fest auf dem Rad.

Vater: Recht so; aber siehst du nun auch den Grund dieses Verfahrens ein?

Heinrich: Früher habe ich es nicht begreifen können, aber jetzt verstehe ich es. Der Reif, welcher im kalten Zustand etwas zu klein für das Rad ist, dehnt sich durch die Erhitzung aus und läßt sich dann bequem um das Rad legen; durch die darauf folgende Abkühlung zieht er sich wieder zusammen und schließt dann fest an das Rad an.

Vater: Ganz schön, Heinrich! Die Nägel dagegen schlägt der Schmied kalt in das heiße Eisen, weil sie, heiß eingeschlagen, nach dem Erkalten ihren Raum nicht mehr ganz ausfüllen und daher leicht herausfallen würden. Seht, meine Kinder, so könnten wir noch eine ganze Menge von Beispielen anführen, welche uns den Satz beweisen, daß alle Körper, mögen sie im festen, flüssigen oder luftförmigen Zustande sein, durch die Wärme sich ausdehnen, aber durch die Kälte sich zusammenziehen.

Mariechen: Aber, lieber Vater, wenn ich der Mutter abends das nasskalte Brennholz hinten auf den Herd lege, damit es am andern Morgen beim Feueranmachen schön trocken sei, dann ist es doch später eingeschrumpft und hat sich also in der Hitze zusammengezogen.

Vater: Ei, wie schlau du bist! Wenn das Holz, wie du sagst, vor dem Auflegen nass ist, was befindet sich dann in dem Holze?

Mariechen: Nun, es wird Wasser darin sein.

Vater: Ja, freilich! Dieses Wasser gibt auch dem Holz eine größere Ausdehnung; wird es also durch Erhitzung des Holzes aus diesem herausgetrieben, so muß das Holz selbst notwendig zu-

sammenschrumpfen. So ist es auch mit nassem Thon und anderen feuchten Massen. Vollkommen trockenes Holz, entwässertes Thon u. s. w. folgen jedoch dem allgemeinen Gesetze der Ausdehnung beim Erwärmen. Deine vermeintliche Ausnahme, Mariechen, ist also nur eine scheinbare. Aber da du, wie ich zu meiner Freude bemerkt habe, der Mutter so fleißig in der Küche hilfst, hast du denn noch nicht bemerkt, daß auch das Wasser beim Erwärmen sich ausdehnt?

Mariechen: Doch, lieber Vater, gestern noch hatte ich einen auf dem Feuer stehenden Topf bis auf zwei Finger breit vom Rande mit Wasser gefüllt; sobald dieses erwärmt wurde, stieg es bis an den Rand und lief sogar über. Als nun die Mutter den Topf vom Feuer absetzte und ihn abkühlen ließ, zog sich das Wasser auf einen immer kleineren Raum zurück.

Vater: Siehst du, da hast du ein ganz schönes Beispiel über unser Naturgesetz. Aber nun paß gut auf, und ihr Zungen ebenfalls. Hättest du den Topf mit Wasser, etwa durch Einstellen in Schnee, immer weiter abgekühlt, so würdest du freilich vorläufig noch ein weiteres Sinken des Wassers, endlich aber ein Stillstand darin bemerkt haben. Würdest du in diesem Augenblicke ein Thermometer in das Wasser gesenkt haben, so hättest du gefunden, daß letzteres noch 4 Grad Wärme gehabt habe. Bei weiterem geduldigen Ausharren würdest du zu deinem Erstaunen gesehen haben, daß das Wasser bei der fortgesetzten Abkühlung sich allmählich wieder ausdehnte, bei Null Grad zu Eis erstarrte und bei diesem Übergange in den festen Zustand seinen Rauminhalt auf einmal um ein beträchtliches Maß vergrößerte. Hättest du dann endlich den Topf diese Nacht, wo es so bitter kalt war, draußen stehen lassen, so würdest du heute morgen bemerkt haben, daß das zu einem Eisklumpen gewordene Wasser durch die zunehmende Erkaltung einen noch größeren Raum eingenommen hätte, ja daß das Eis vielleicht über den Rand des Topfes hinausgequollen wäre. Nun, Fritz, sollst du als der Älteste mir sagen, was aus diesem angeführten Beispiele folgt?

Fritz: Daraus folgt, daß das Wasser von der allgemeinen Regel eine Ausnahme macht; daß es zwar bis zu einer Abkühlung von 4 Grad wie alle übrigen Körper sich zusammenzieht, aber bei einer fortgesetzten Erkaltung sich wieder ausdehnt und zwar auch im gefrorenen Zustande.

Vater: Recht so, Fritz! Diese merkwürdige, durch viele Vorgänge in der Natur erhärtete Ausnahme findet sich nur beim Wasser und hat gewiß ihren besonderen Zweck. Ehe ich euch denselben erkläre, muß ich aber noch eine Folge der allgemeinen Ausdehnung erläutern. Durch die Ausdehnung wird ein Körper in seinem innern Gefüge lockerer und darum leichter.

Heinrich: Aber, Vater, wenn man ein Pfund schweres Eisenstück glühend macht, wiegt es dann kein Pfund mehr? Das will ich doch nächstens beim Schmied Kaspar untersuchen.

Vater: Das ist nicht nötig, Heinrich, paß nur gut auf, dann wirst du die Sache schon verstehen. Wenn du dein Stück Eisen glühend gemacht hast, so wiegt es, von einer kleinen Änderung abgesehen, die ich dir jetzt noch nicht erklären kann, immer noch ein Pfund. Wenn es nun aber auch im Gewichte keine Änderung erlitten hat, dann doch — Fritz?

Fritz: In der Ausdehnung, es ist nämlich durch die Erhitzung größer geworden.

Vater: Gut, mein Sohn! Nehmen wir nun einmal an, das Stück Eisen sei durch die Wärme noch einmal so groß geworden; schnittest du in diesem Augenblicke dasselbe mitten durch, so hättest du zwei Stücke, von denen jedes gerade so groß wäre, wie das ganze Stück, nämlich ein Pfund? Was meinst du, Heinrich?

Heinrich: Nein, es würde nur die Hälfte, also nur ein halbes Pfund wiegen.

Vater: Sehr gut; da also in unserm Falle das heiße Stück Eisen nur die Hälfte eines gleich großen kalten Stückes Eisens wiegt, so wirst du also jetzt den Satz begreifen, daß die Körper durch die Ausdehnung leichter werden. Wirst man also in eine geschmolzene Masse Eisen ein festes Stück Eisen, so muß dieses in der ersteren unterinken; warum Heinrich?

Heinrich: Weil das feste Eisen schwerer ist, als das geschmolzene.

(Schluß folgt.)



## K o r r e s p o n d e n z.

**Elfaß.** (Gouv. Cherson.) Das Kapital von 5,000 Rbl., das Fräulein Volz testamentarisch zu wohlthätigen Zwecken zurückgelassen hat, fand folgende Verwendung: 2,000 Rbl. wurden in das Priesterseminar zu Saratow abgesandt zur Gründung eines Stipendiums für einen armen Kleriker; für 1,500 Rbl. wurden Kreuzwegstationen in die Elfaßer Pfarrkirche angeschafft, und die übrigen 1,500 Rbl. wurden zur Anschaffung von Baumaterialien für die in Neubau begriffene Fiskalkirche in Teremejewka verwandt. Nachdem nun diese Summe eingezogen, können die übrigen Erben Anspruch erheben auf den Rest; da aber viel Kapital in sehr schwachen Händen ruht, so wird der Bissen, den sie zu erwarten haben, nicht besonders fett ausfallen.

**Valle Maria.** (Argentinien.) Die Ernte hat dieses Jahr mit dem Monat Dezember begonnen. Dieselbe ist besser ausgefallen, als wir erwartet haben. Der liebe Gott hat in diesem Jahre an uns geradezu ein Wunder gethan. Noch am 15. Oktober hat man die ganze Ernte für verloren gehalten, am 22. desselben Monats kam aber ein tüchtiger Regen, der alles zum Bessern lenkte, so daß eine Mittelernte herauskam. Brot und Samen haben wir nun. Gott sei recht vielmal gedankt dafür!

R. G.

## A u s W e l t u n d K i r c h e.

## a) I n l a n d.

**Saratow.** Wie wir erfahren, begibt sich Seine Excellenz Unser Hochwürdigster Herr Bischof Baron Eduard von Kopp noch in diesem Monat nach dem Süden unserer Diözese. Am 2. Februar, dem Feste Maria Lichtmess wird Hochderselbe in Odeffa sein.

— Am 2. Januar wurden in der Kathedrale zu Saratow zu Priestern geweiht die Herren Gabriel Gosalow als Martapet und Seraphinus Marabatschwil als Kahana.

**Petersburg.** Eine Neueinteilung der katholischen Gemeinden in St. Petersburg tritt vom 1. Januar 1903 ein. Es werden hinfert vier Gemeinden sein: die Katharinen- und Stanislaus-Gemeinden und die Gemeinden bei der Kathedrale (1. Rotte) und Marienkirche auf dem Wiborger katholischen Friedhof. Zum Pfarrer der neugegründeten St. Marien-Gemeinde ist Kanonikus B. Slawinski und der Kathedrale der Rektor des geistlichen Seminars, Prälat W. Erdmann ernannt worden. Außer den Vorgesetzten jeder Gemeindefirche werden an der St. Katharinenkirche acht Vikare (die Dominikaner-Mönche nicht mitgerechnet), an der Mariä Himmelfahrtkirche drei und an der St. Stanislaus- und der St. Marienkirche auf der Wiborger Seite je zwei Vikare bethätigt sein.

**Moskau.** Von hiesigen Polen sind 6,000 Rbl. zu einem Mickiewicz-Stipendium für Studenten polnischer Nationalität und römisch-katholischer Konfession an der Moskauer Universität gespendet worden. Dieses Stipendium hat nun auch vom Ministerium der Volksaufklärung die darum nachgesuchte Bestätigung erhalten.

**Gortschakowo.** Eine Korrespondenz des „Russki Turkest.“ berichtet nachfolgende Einzelheiten vom Erdbeben nach der Schilderung eines Augenzeugen: Eine Stunde vor unserer Ankunft in Gortschakowo (auf dem Wege nach Andishan) kam in Nowo-Marghelan ein Zug mit Verwundeten und Verstümmelten an. Es waren im ganzen etwa 35 Personen, meistens Soldaten, die einen mehr als erschütternden Anblick gewährten. Mit verunstalteten Gesichtszügen, gebrochenen Armen und Füßen, trug man diese armen Leute aus den Waggons heraus. Ihre Gesichtszüge waren von stummem Schmerz verzerrt, aber nur selten hörte man einen unterdrückten Schmerzenslaut erschallen. Zwei Soldaten waren besonders schwer verwundet. Die Züge, die aus Marghelan nach Andishan gingen, wurden die Nacht über in Gortschakowo zurückgehalten bis zum nächsten Morgen, da durch das Erdbeben ein großer Teil der Bahnstrecke zerstört und nur erst notdürftig wiederhergestellt worden war, so daß es gefährlich war, in der Nacht die Strecke zu befahren. — Über das Erdbeben selbst berichtet ein Augenzeuge, der Lieutenant Tscherepanow, folgendes: Das Erdbeben war so stark, daß beim ersten der beiden Hauptstöße das Wasser aus den Pfützen der Straßen hoch aufspritzte und die Flüsse aus ihren Ufern traten. Während des allerstärksten Stoßes fuhr der Lieutenant gerade durch die Straßen der Altstadt Andishan und sah mit eigenen Augen,

wie hier in einem Augenblicke sämtliche Gebäude der Stadt wie Kartenhäuser zusammenstürzten und Tausende von Menschen unter ihren Trümmern begruben. Auf den Straßen brach große Verwirrung aus. Im russischen Teile der Stadt war der Schreck verhältnismäßig weniger groß, besonders zeichneten sich die Soldaten durch Mut und Kaltblütigkeit aus. Ein Wachtposten verließ, obgleich er bereits halbverschüttet und verwundet worden war, seinen Posten bei der Fahne nicht eher, als bis er abgelöst wurde. Ein Unteroffizier, der die Wache bei den Arrestanten hatte, ließ, ohne einen Augenblick die Kaltblütigkeit zu verlieren, sämtliche Arrestanten herausführen, und erst darauf dachte er an seine eigene Rettung. Den beim Erdbeben ums Leben gekommenen Lieutenant Gerzulin fand man nur noch einen Schritt von der rettenden Thürschwelle unter den Trümmern der Kaserne, aus der er seine Leute hatte retten wollen, begraben. Mit Aufopferung seines eigenen Lebens hatte ein Unterfährich aus einem zusammenstürzenden Zeughause die Gewehre der Soldaten herausgebracht. Freilich kamen auch einige recht merkwürdige Szenen vor. So befand sich während des Erdbebens gerade eine Kompanie Soldaten des 11. Bataillons in der Badstube. Als diese beim stärksten Stoße zusammenstürzte, retteten sich sämtliche Leute nackt ins Freie und mußten so fast eine Stunde unter offenem Himmel zubringen, bis sie einige Kleidungsstücke erlangen konnten, um endlich ihre Blöße notdürftig zu verdecken. Übrigens hat ihnen dieser Aufenthalt im Freien wenig geschadet, da an dem Tage grade sehr warmes Wetter gab. Nachdem sich der Schreck einigermaßen gelegt hatte, wurde der oben erwähnte Lieutenant Tscherepanow abdelegiert, um die Nachricht vom Erdbeben und den angerichteten Verheerungen nach Marghelan zu überbringen. Unterwegs hatte er Gelegenheit gehabt, auch zu sehen, daß auf 25 Werst im Umkreise von Andishan alles zerstört und furchtbar verwüstet worden war, wobei die Erde oft große Spalten aufwies. Als er in vier Stunden den weiten Weg zurückgelegt und seinen Bericht mündlich erstattet hatte, fiel er, von der überlebten Aufregung und Anstrengung angegriffen, plötzlich in eine tiefe Ohnmacht, aus der man ihn erst nach längerer Zeit zu erwecken vermochte. Wie der Doktor Korwillo, Bezirksarzt des Ferghana-Gebietes, berichtet hat, beträgt die Zahl der in Kokand-Kischlak durch Erdbeben getöteten Personen 750 Mann. Bisher sind aber noch lange nicht alle Leichen ausgegraben worden.

**Kaukasus.** Im Gouvernement Tiflis wurde während des Gottesdienstes ein Kloster ausgeplündert. Gefechte der Räuber mit der Landwache und Polizei, mit Postknechten und einzelnen Reisenden und sogar mit ganzen Gesellschaften kommen, wie schon vielfach berichtet, fast täglich vor. Überhaupt scheint es, als ob das Räuberunwesen im Kaukasus nicht im Abnehmen, sondern im Gegenteil stark im Steigen begriffen ist.

**Inowka.** Auf der Reise nach Charkow wurde unlängst ein hiesiger wohlhabender Kaufmann, Herr K., in einem Eisenbahn-coupe unter folgenden Umständen beraubt. Im Waggon 2. Klasse, in dem er sich niedergelassen hatte, saßen noch mehrere andere Passagiere, die mit ihm ein Gespräch begannen. Plötzlich fühlte K. das unabweisbare Bedürfnis zu schlafen und versank bald darauf auch in einen tiefen Schlaf, obgleich es ihm, als er noch im Halbschlaf sich befand, plötzlich klar wurde, daß hier nicht alles mit richtigen Dingen zugehe, und er sich nicht mehr in dem Waggon befinde, in welchen er sich anfangs gesetzt hatte, sondern in einem ganz anderen. Als er erwachte, fand er, daß er sich wirklich in einer ganz fremden Umgebung befand, Rock und Weste waren ihm aufgeknöpft worden, die Taschen sämtlich ausgeschnitten und 3400 Rbl., die er bei sich gehabt hatte, sowie alle seine Gepäckstücke waren verschwunden. Es erwies sich nun, daß die Leute, mit denen er anfangs gemeinsam zusammengeseffen hatte, ihn mit Chloroform eingeschlafert und darauf in einen ganz anderen Waggon hinübergetragen hatten, in dem sich kein einziger Passagier befand. Hier hatten ihn dann die Diebe in aller Gemütsruhe ausgeplündert und sich darauf aus dem Staube gemacht. Die Polizei verfolgt eifrig die Spur der Diebe, leider aber bisher mit wenig Erfolg.

## b) A u s l a n d.

**Berlin.** In der Weihnachtszeit regt sich lebhaft die Berliner Wohlthätigkeit. Die Bazare, die Wohlthätigkeitsfeste, die umfangreichen Sammlungen zeitigen erfreuliche Ergebnisse. Kaum gibt es



in Berlin einen größeren oder kleineren Verein, der nicht seine Bescherung veranstaltete. Berlin gibt im allgemeinen unter den modernen Weltstädten die größten Summen für wohlthätige Zwecke aus. An erster Stelle wird für die Scharen darrender Kinder gesorgt. Aber auch den sonstigen Armen, Verlassenen und Unglücklichen suchen liebende und sorgsame Hände durch Kerzenschimmer und Weihnachtsglanz das Weihnachtsfest zu verklären. In sämtlichen Krankenhäusern werden Weihnachtsbescherungen veranstaltet, die namentlich auf den Kinderstationen einen rührenden Charakter haben. Auch in die düsteren Räume der Gefängnisse wirft der Christbaum seinen Schimmer. Die Feier beschränkt sich allerdings auf eine kirchliche Andacht, bei welcher Weihnachtschoräle und Chorgesänge vorgetragen werden und der Gefängnisgeistliche eine Ansprache hält, während zu beiden Seiten des Altars ein geschmückter, brennender Baum aufgestellt ist. Geschenke erhalten die Gefangenen selbst nicht, dagegen werden bedürftige Familien der Gefangenen aus Gaben, welche die Geistlichen erbeten haben, nach Möglichkeit bedacht.

Ein ergreifendes Bild gewähren die Weihnachtsbescherungen in Nslen für Obdachlose und in den öffentlichen Wärmehallen. Die Bescherung im städtischen Obdach ist in der Regel für 3000 Personen berechnet; die nächtlichen Besucher erhalten statt der üblichen Suppe Kaffee und Weihnachtsstollen. Auch in jeder öffentlichen Wärmehalle steht ein großer Christbaum mit brennenden Kerzen und wird eine Weihnachtsfeier mit Bescherung veranstaltet. Es ist ein erschütternder und doch wieder erhebender Anblick, diese abgekehrten, zerlumpten Gestalten zu sehen, wie sie, in den engen Räumen zusammengedrängt, ein Weihnachtslied singen. Dann tritt der Geistliche vor die Männer hin und verweist sie darauf, wie der Heiland gerade der Elenden und Armen sich erbarmt habe, und wie auch sie darum am Weihnachtsfeste sich wieder aufrichten und neue Hoffnung auf bessere Tage fassen sollen. Hierauf treten die Leute an den Gabentisch und nehmen ihr Weihnachtsgeschenk in Empfang: Apfel, Pfefferkuchen und einen Weihnachtsstollen. Vielen Tausenden von Armen wird alljährlich auf diese Weise eine Freude bereitet.

**Südafrika.** Um die Wende des Jahres, die den trübseligen Frieden für Südafrika brachte, haben die Burenfürher die Überzeugung gewinnen müssen, daß die englische Regierung in der Person des neuesten Afrikaforschers Chamberlain nicht ein Fota an den harten Kapitulationsbedingungen, die in Beremigung vorgelegt und in Prätoria unterzeichnet wurden, zu Gunsten der Überwundenen zu ändern gedenke. Wohl behaupten die Burenfürher, deren Wahrheitsliebe noch niemand zu bezweifeln gewagt hat, daß Lord Kitchener ihnen während der Verhandlungen über das Protokoll hinaus Zugeständnisse gemacht und sich für die Erfüllung derselben durch die Londoner Regierung verpflichtet hätte. Allein es fehlt ihnen wohl an Beweisen dafür, und da versteht es sich denn von selbst, daß die britische Großmut, die mit englischem Pharisäergeist so oft gepriesen wird, Kitcheners Versprechungen nicht anerkennt. Hiernach hat Chamberlain sein Auftreten auf den Empfängen und Festlichkeiten, die er in den ehemals freien Republiken erlebt, eingerichtet. Er hat den Buren nichts mehr bewilligt, und man darf nicht einmal sagen, daß er ihren ruhmbedeckten Führern mit der ihnen gebührenden Achtung begegnet wäre.

**Marokko.** Mit dem Sultan von Marokko steht es schlimm; ein Fanatiker, der nach dem Tiere, auf dem er zu reiten pflegt, von seinen Anhängern Vater der Eselin genannt wird, führt gegen seinen Herrn den heiligen Krieg. Daß Sultan Ab el Msis europäischen Einflüssen zugänglich gewesen ist, kann man nur mit Gemuthung feststellen, nach der Auffassung vieler seiner streng mohammedanisch denkenden Landeskinder hat er sich dabei aber viel zu weit gehen lassen, und als er gar den Mörder eines Missionars aus einer für besonders heilig geltenden Moschee, wo der Verbrecher Zuflucht gesucht hatte, heraus schleppen und gebührend bestrafen ließ, hatte der oben erwähnte Fanatiker gewonnenes Spiel. Gegen den Sultan und die Christen! wurde nun das Felgeschrei, und als Ab el Msis mit einem Heere gegen die Feste Taza zog, in der der Vater der Eselin sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, wurde er so gründlich geschlagen, daß er bis zu seiner Residenz fliehen mußte. Hier erwartet er in Furcht sein Schicksal. Noch hat sein Gegner, der gleichzeitig nach dem Throne trachten soll, die

Belagerung nicht begonnen, andererseits lassen aber auch die treugebliebenen Stämme, auf deren Hilfe der Sultan rechnet, wenig von Geneigtheit, diese zu leisten, erkennen.

**London.** Dieser Tage brachte der „Standard“ die kurze Meldung, daß der bekannte chinesische Vizekönig Tschangtschitung, ein eifriger Parteigänger Englands, wegen seiner antirussischen Umtriebe vom Palast seines Amtes enthoben worden sei. Darüber gerät die Londoner Presse aus dem Häuschen, und indem sie den Herrn Tschangtschitung als einen halben Engel preist, gesteht sie ein, daß seine Entlassung einen harten Schlag für die britische Politik bedeute. So bemerkt der sonst in Ton und Ausdruck gemäßigte „Globe“ zur Entlassung des chinesischen Russenfeindes: „Der gemäßigtere Staatsmann hat sich mit Recht den Haß der reaktionären Partei in China zugezogen. Man weiß, daß er der aufgeklärteste der südlichen Vizekönige war, und der klügste und getreueste Anhänger westlicher Anschauungen. Es ist zum großen Teil sein Verdienst, daß die in den Gesandtschaften eingeschlossenen Fremden dem Tode entgingen. Nichts konnte den Parteigängern russischer Politik willkommener sein, als sein Sturz und nichts vernichteter den Erfolg der englischen Politik im fernem Osten gründlicher. Die Sache ist eine ausgesprochene Niederlage für unser Land, ebenso wie die letzten Vorkommnisse in der Mandchurei. Die Frage ist die, wie das alles kommen konnte. Da das Parlament nicht tagt, kann das auswärtige Ministerium nicht sofort zur Rechenschaft gezogen werden, aber das Gefühl über eine Politik, die diesen neuen Schlag möglich machte, wird im ganzen Lande das gleiche sein. Wenn wir es dulden, daß Tschangtschitung sein Vizekönigtum einbüßt, so erleidet unser Interesse und unser Einfluß in China einen Schlag, wie wir ihn uns schlimmer gar nicht denken können.“

**Philippinen.** Für die Verhältnisse auf den Philippinen ist von hoher Wichtigkeit die Konstitution, die Papst Leo XIII. nach Anhören der Kardinalskommission für die katholische Kirche auf jenen Inseln erlassen hat. Durch den Übergang letzterer in amerikanischen Besitz haben alle Beziehungen zwischen Staat und Kirche aufgehört, das Patronat des Landesherrn mit seinen Schattenseiten besteht nicht mehr, und die Kirche sieht sich ganz auf eigene Füße gestellt. Dadurch wachsen die Gefahren für die Disciplin, weshalb der Papst Maßnahmen zu deren Sicherung und Aufrechterhaltung einschärft. Die Diöcesen werden vermehrt, Anordnungen über die Erziehung des Klerus getroffen, Weltklerus und Ordensleute sowie die Philippiner überhaupt zur Eintracht gemahnt. Die Frage der katholischen Schulen wie diejenige der Enteignung des Ordensbesitzes und der Entfernung mehrerer Ordensgesellschaften harret immer noch der Erledigung und wird durch die päpstliche Konstitution nicht berührt.

## A l l e r l e i.

Von der Schlaueit eines Bürgermeisters wird folgendes Stücklein aus dem bayerischen Wald berichtet. Vor nicht langer Zeit wurde ein Waldler zu etlichen Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus starb er bald. Von der Zuchthausdirektion kam nun an die Witwe das Telegramm: „Mann gestorben, wenn bezahlt wird, wird er nach St. Johannes begraben, wenn nicht, dann nach St. Anatomie.“ (Staatliche Anatomie.) Die Bäuerin hatte wohl von der Anatomie, in welcher die Leichen der Sträflinge zum Zwecke des medicinischen Studiums zerschnitten werden, noch nichts gehört. Sie ging nun zum Bürgermeister und bat um Rat. Derselbe gab folgenden Aufschluß: „Dös Ding hoist soviel: wenn Du zahlst, nacha wird Dein Mann im Sanct Johanni eingrob'n, wenna d'ober net zahlst, dann in Sanct Antoni. I moin, Du zahlst nix, denn es ist gleich, ob Dein Mann im Sanct Johanni- oder im Sanct Antoni-Friedhof liegt.“ Die Frau war damit zufrieden. Zufällig aber hörte der Lehrer von der Geschichte. Er belehrte die Leute, daß St. Anatomie nicht soviel heiße wie St. Antoni.

Die Nummer erscheint mit der litterarischen Gratisbeilage — 49—56 Seit.

### Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.



# Landverkauf

von

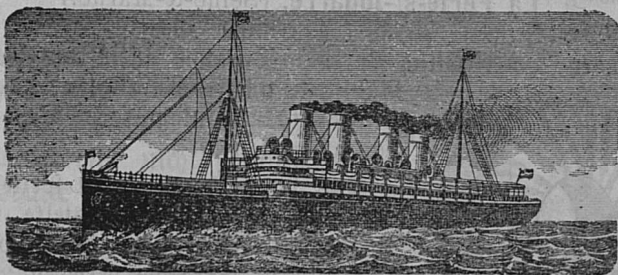
**2000** Kronsdessjatinen, Gouvernement Samara, Kreis Nikolajewsk, 12 Werst von der Bahnstation, Daselbst werden andere daran grenzende 2000 Dessjatinen auf 12 Jahre **verpachtet**; unter Umständen das Ganze zu günstigem Preise verkauft. Näheres erteilt nur **Käufern** und Pächtern

Генрихъ Ивановичъ Гауэнштейнъ, Иваново-Вознесенскъ, имѣніе Черницы-Воротынскіе.

Bücher, Journale, Zeitungen, Lehrmittel, Materialien für den Anschauungsunterricht, etc. etc. des In- und Auslandes sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Gesellschaft **„Sjojus“**

Adresse: Saratow, T-vo „Союзъ“ подь „Гост. Россія.“

Gute Beköfichtigung



Billige Fahrpreise

## Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Confor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

### Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Либава) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и К<sup>о</sup>.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Wo kann man **billig kaufen** Uhren, goldene und silberne Gegenstände?

Nur im **Magazin Kekseldorf** Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Zarizhner.

**Lederhandel** mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hamburger, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung von Aufträgen. Absendung verschiedener Waren nach Verlangen.

Klein- u. Großverkauf

**Iwan Petrowitsch Kalentjew**

in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

## E. Wittenburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.

Trockene und Oel-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photographie Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör (Dunkles Zimmer für Touristen.)

### Schreibutensilien-Niederlage

**A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski**

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str., Telephon № 422.

Fensterglas der Fabrik **W. A. Paschow**

im **Magazin J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolaj. u. Alexandr.

**Spezieller Handel** mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Oeconomischen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dichte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow - Zell.

Telephon № 459.

Magazin und

**J. K. Kuer**



Werkstatt

Schuhwerk

immer in großer Auswahl.

Archirejskij Korpus, gegen

über dem Museum.

Den Theeliebhabern empfehlen wir

**Thee der Firma C. J. Cimenkow**

in Saratow.

Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.

Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen um 20% per Rubel.

## Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiscurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Von der Schulobrigkeit genehmigte

**Kurse für Buchführung**

des Lehrers der Mathematik

**W. M. Alakurin**, Bachhalter der Simferopoler Stadtverwaltung, Simferopol, Taur. Gov. Unterrichtsfächer: Buchführung nach allen Systemen (einfache, doppel-ital. dreifach-russische); kaufmännisches Rechnen; Handels-Korrespondenz und Kalligraphie. Ausgenommen werden Personen beiderlei Geschlechts, nicht unter 15 Jahren, die des Russ. u. der 4 Species mächtig sind. Sechsmonatl. Kursus. Den Absolventen werden entspr. Zeugnisse ausgestellt. Der Unterricht der 18. Gruppe beginnt am 27. Januar 1903. Ausführliches Programm und Conditionen gratis.

Auf eine kurze Zeit

eröffnete ich in Saratow, deutsche Straße im Hause Parusynow ein **Mittel-Asiatisches Magazin** mit allenmöglichen Seidenwaren, persischen u. bucharischen Teppichen.

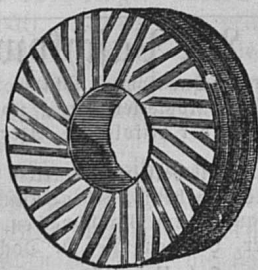


**Niederlage aller  
Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel  
A. A. BOKE**

in Saratow, Moskauerstr., zwischen der Alexander u. Wolska, Haus  
Borissow-Morosow № 70, Telephon № 402,  
empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl  
zu allerniedrigsten Preisen

**französische Mühlsteine**

der allerberühmtesten und bekanntesten  
Fabriken



**Société Général Meulière**

(Roger Fils & Co.) und

**Grand Société Meulière Dupety & Co.**

in Frankreich La Ferte s. Jouarre

Seidencylindergaze, Drahtgewebe,

Leder- u. Kamelhaar-Treibriemen, Walzenstühle zur Herstellung  
des gewöhnlichen Bauernmehls, Getreidereinigungsmaschinen,  
Getreidebürstmaschinen, Trieurs, Cylinder, Walzenstuhlungen,

Sirseschäl- und Sortiermaschinen, Wollkrahler und  
Zuchprekmaschinen.

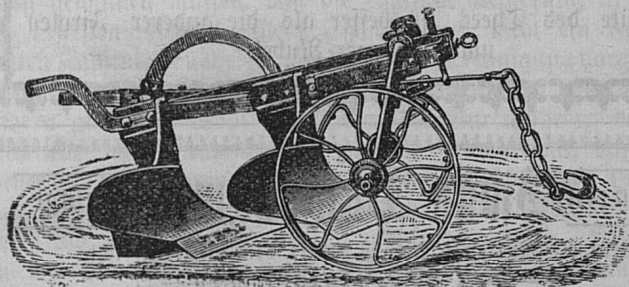
Komplette Einrichtungen für Ölmühlen. Hydraulische Pressen  
für Hand- und Riemenbetrieb.

Нафта und Solaroel-Motore.

Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet

Briefadresse: САРАТОВЪ, А. А. БОКЕ.

**Die Niederlage landwirt-  
schaftlicher Maschinen S. P. Petrow**



Hauptniederlage u. Kontor  
in den  
Städten Ural, Krasnojarsk, Khabarovsk, Komsomol'sk, in  
Dorje Bergschicht, Kreis Nowosibirsk u. Sta-  
tion Schibono der West. Ural. Bahn.

empfiehlt: Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v.  
Heinrich Lanz, Getreidemäher v. J. W. Kle-  
iner, Binder, Getreide- u. Grassmäher von Mac Cormick.

**Niederlage und Hauptverkauf  
von Lampen- und Kristallglas der Fabrik  
des Grafen A. D. Nesselrode**

—) bei (—

**Michail Michailowitsch  
Tschernomaschenezew**

—) in Saratow, (—

Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.

Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an  
A. M. Tschernomaschenezew.

**Zur Winterjason  
Schuhwerk** Herren- Damen- u. Kinderschuhe. Hüte u. Mützen neuester  
Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur,  
Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

**M. J. Uchobotin**

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.

Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

**Lebensversicherung**

Wer sich selbst u. seine Kinder am billigsten versichern will, der wende  
sich persönlich oder brieflich an den General-Inspektor der

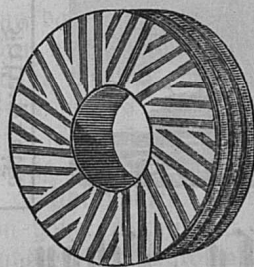
**Russischen Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft**

**M. J. Maisel** in Saratow, Armanekaja,  
eigenes Haus.

**Grande Société Meulière DUPETY, ORSEL & Cie**

Sucursale maison fondée en 1752.  
A EPERNON La Ferté-s/-Jouarre, (Seine-&-Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General Vertreter Herr  
Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat,  
Mühlsteine unserer Fabrikates in den Gou-  
vernements Saratow, Simbirsk, Astra-  
chan zu verkaufen.



Die Mühlsteine sind ein spezielles Fa-  
brikat für benannte Landesteile und mit  
Tafeln unserer Firma und der von Herrn  
A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühl-  
steine an Herrn A. A. Bore (Bocquet)  
in Saratow verkauft zu haben.

LaFerté-s/-Jouarre, den 11. September 1901.

Dupety, Orsel & Cie.

**Den Herren Mühlbesitzern zur gest. Beachtung.**

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma  
**Die Grande Société Meulière Dupety et Cie**  
in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u.  
Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften all-  
seitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme  
jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem  
Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rück-  
zahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe  
ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Leder-Ka-  
melhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der  
Steine (Billen) und Seidencylinder, zu folgenden Preisen:

23 Wersch breit. 19 Wersch. breit. 23 Wersch. breit. 19 Wersch. breit.  
Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin

№ №	№ №	№ №	№ №
0—00. 2 R. — R. 1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R.	2 R. 40 R.	
1. 2 " 10 " 1 " 90 "	7 2 " 70 "	2 " 50 "	
2. 2 " 20 " 2 " — "	8 2 " 80 "	2 " 60 "	
3. 2 " 30 " 2 " 10 "	9 2 " 90 "	2 " 70 "	
4. 2 " 40 " 2 " 20 "	10 3 " — "	2 " 80 "	
5. 2 " 50 " 2 " 30 "	11 3 " 10 "	2 " 90 "	

Übersende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf  
meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl.  
auf Kosten der Käufer.

Adresse: Саратовъ, Александрю Андреевичу Борель на углу боль-  
шой Сергиевской и Соляной, овой домъ.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eige-  
nen ause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.

Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Александрю Борель.

**Alexander Borell.**

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, wel-  
cher im Hause des Mehlhändlers Borell wohnt.

Herausgeber H. Schellhorn.